

Vorwort

Wenn mit den vorliegenden beiden Bänden der Versuch unternommen wird, die von Ingenkamp, Jäger, Petillon und Wolf herausgegebene Bestandsaufnahme der empirischen Pädagogik von 1970 bis 1990 um weitere 20 Jahre fortzuschreiben, so geschieht dies aus Gründen und unter Einschränkungen, die bereits seinerzeit relevant waren, die sich in der Folge aber auch neu oder in anderer Form ergeben. Entwicklungen im Bereich der pädagogischen Praxis, der theoretischen paradigmatischen Betrachtungsweisen in der Erziehungswissenschaft und der Theoriebildung, aber auch in der Gestaltung der pädagogischen Forschung haben veränderte Standpunkte, Betrachtungs- und Vorgehensweise mit sich gebracht, die für die letzten beiden Dekaden prägend waren.

Im Vorwort zu „Empirische Pädagogik 1970-1990“ verwiesen die damaligen Herausgeber auf die „Notwendigkeit einer möglichst umfassenden, wenn auch immer noch zwangsläufig auf wichtige Schwerpunkte begrenzten Gesamtdarstellung“ (S. V) gerade auch angesichts der in den 1960er Jahren gestiegenen Bedeutung der empirischen Forschung innerhalb der Pädagogik, die sich einerseits im Wandel der Pädagogik selbst, ihrer bevorzugten Methoden der Erkenntnisgewinnung und der damit zusammenhängenden Hinwendung zu Feldern pädagogischer Wirklichkeit, veränderter Begriffs- und Theoriepräferenzen niederschlugen, aber auch in institutionellen Entwicklungen wie der Einrichtung der AEPF in der DGfE oder der Gründung von Forschungseinrichtungen, wie beispielsweise des Zentrums für empirische pädagogische Forschung (zefp) in Landau.

Bereits damals war auf die in Nachbarstaaten stattfindende „systematische Planung und Förderung empirischer Analysen des Bildungswesens“ und auf die bedeutsamer werdende Perspektive der Internationalisierung verwiesen worden. So entwickeln die Autoren Zukunftsvorstellungen, die sich zumindest in Ansätzen realisiert haben und deren prognostische Validität nicht zu bestreiten ist: „Wenn sich 1993 die Grenzen Europas öffnen und wir uns mit den Erfolgen unseres Bildungswesens dem internationalen Vergleich stellen müssen, dann werden sich unsere Nachbarn nicht nur mit verbalen Erklärungen zufrieden geben, sondern sie werden nach empirischen Fakten fragen“ (S. VI). Im Zusammenhang damit wurden u. a. die generellen Wirkungen von Unterricht und Schule, Fragen nach dem Ausmaß und den Effekten individueller Förderung im Unterricht sowie die kritische Analyse des Einsatzes moderner Medien als wichtige Elemente einer Liste von Forschungsaufgaben benannt.

Heute können wir zunächst konstatieren, dass sich die Situation der empirisch-pädagogischen Forschung in mehrfacher Hinsicht verändert hat:

Durch die internationalen Vergleichsuntersuchungen, wie beispielsweise TIMSS, PISA oder IGLU erlangte die empirische pädagogische Forschung deutlich mehr öffentliches Interesse und Bedeutung auch für die nationale Bildungspolitik, die daraufhin entsprechende regionale und überregionale Evaluationsprojekte forderte, unterstützte und förderte. Selbst wenn nach wie vor verkürzte politische Instrumentalisierungen von Befunden der Forschung feststellbar sind, wurden Interpretationen durch die Internationalisierung zugleich auch den parteipolitischen Tagesinteressen entzogen und machten in vielen Fällen einer etwas stärker gelassen-rationalen und pädagogischen Argumentationen aufgeschlossenen Diskussion Platz. Davon hat die Pädagogik profitiert.

Als Folge der internationalen Vergleiche wurden Mängel des deutschen Schulsystems sichtbar, die auf die Problematik zu früher Selektion, fehlender systematischer Förderung, nicht optimaler Professionalität der Lehrenden und geringer Kompetenz im Umgang mit Heterogenität verweisen. In keinem andern Industrieland ist die soziale Herkunft eines Kindes so entscheidend für den Schulerfolg wie in Deutschland. Mit der Sensibilisierung für soziale Ungleichheit und ihre Auswirkungen auf die Bildungslaufbahn wurde in besonderer Weise die problematische Situation von Schülern mit Migrationshintergrund in das öffentliche Interesse gerückt, wo zuvor allein Schichtunterschiede unabhängig vom Migrations-thema betrachtet worden waren.

Aus der Einsicht in die mangelnde Berücksichtigung herkunftsbedingter Nachteile resultieren Überlegungen zur Umgestaltung von Schule und Unterricht, zur Entwicklung fachdidaktischer und methodischer Konzepte sowie zum Einsatz von Sprachförderprogrammen insbesondere im Elementarbereich. Daraus ergaben sich Fragen zur Gestaltung und Effektivität der im deutschen Schulsystem initiierten Weiterentwicklungen und strukturellen Reformen, wie beispielsweise die Umwandlung von Halbtags- in Ganztagschulen oder die Integration der Haupt- und Realschulbildungsgänge. Dabei kommen der empirischen Forschung bis heute bedeutsame Aufgaben zu. Die deutliche Zunahme und Konsolidierung der Forschungsaktivitäten im Elementar- und Primarbereich in den letzten beiden Dekaden ist neben der Ausweitung von Untersuchungen zu grundlegenden Bildungsfragen auch darauf zurückzuführen, dass sich dort eine eigenständige fachspezifische Forschung diesen Aufgaben widmet. (vgl. Kap. 1 und 2 in Band 2).

Die Entwicklung der empirischen Forschung und damit auch der empirischen pädagogischen Forschung ist auch deutlich gekennzeichnet durch bessere Möglichkeiten der diagnostischen Erfassung von Merkmalen (s. Kap. 2 und 3 in Band 1) und statistischen Auswertung von Forschungsdaten (Kap. 1, Band 1) in Folge des leichteren Zugangs und der leichteren Verfügbarkeit von Rechnerkapazitäten. Wer noch in den 1980er Jahren seine Lochkartenpakete eigenhändig zum Rechenzentrum gebracht hat, um tags darauf statt der erwarteten umfangreichen

Ergebnislisten eine zwei- bis dreiseitige Fehlermeldung wegen eines vergessenen Kommas vorzufinden, wird dies unmittelbar bestätigen können. Damit einher ging eine rasante Entwicklung der Verarbeitungs- und Auswertungssoftware, von entsprechenden Programmen zur latenten Strukturanalyse, zur Testung von Mehrebenenmodellen usw., wobei auch die Verwendbarkeit von Programmen zur Unterstützung qualitativer Analysen deutlich zugenommen hat.

Dieser Fortschritt im technischen Bereich trägt auch zur stärkeren Zunahme und Verbreitung empirischer Forschung insgesamt bei. Die deutlich größere methodische Kompetenz der Erziehungswissenschaftler, die verbesserten Möglichkeiten der Auswertung, die schnellere Durchführung alternativer statistischer Verfahren mit veränderten Parametern sowie die leichtere Überprüfbarkeit von Modellen ermöglichen einerseits die Verwirklichung differenzierterer Untersuchungsdesigns. Mit der Möglichkeit, höheren Ansprüchen gerecht zu werden, steigen aber auch andererseits die Ansprüche an die Forschung und die Publikation ihrer Ergebnisse. Dabei mag vorerst offen bleiben, ob die Forschung durch die höhere Komplexität der zugrundeliegenden Modelle tatsächlich zu größerer Klarheit gelangt oder ob die Bearbeitung von Fragen zwar differenzierter wird, damit zugleich aber wieder neue Fragen auftreten und die Hoffnung auf eindeutige Antworten eher reduzieren, um damit wieder in vielen Fällen auch auf Grenzen sozialwissenschaftlicher Forschung zu verweisen.

Mit der steigenden Komplexität von Fragestellungen und der auf der Basis des symbolischen Interaktionismus als „reflexive Wende“ bezeichneten stärkeren Hinwendung zu qualitativen Verfahren verändert sich auch die Bedeutung des Verständnisses von empirischer Forschung. War sie lange Zeit überwiegend quantitativ orientiert, so wird sie nun eher qualitativ *und* quantitativ zugleich gestaltet; Auseinandersetzungen um Dominanzansprüche der einen oder anderen Richtung haben eher der pragmatischen Einsicht Platz gemacht, dass qualitative und quantitative Verfahren nicht alternativ für beliebige Fragestellungen einzusetzen sind, sondern dass bestimmte Fragestellungen besser qualitativ, andere besser quantitativ oder im Sinne von mehrperspektivischen oder triangulierenden Betrachtungen gemeinsam zu bearbeiten sind.

Die beiden vorliegenden Bände zur empirischen pädagogischen Forschung im Zeitraum von 1990 bis 2010 nehmen die genannten Tendenzen und Entwicklungen auf und deskribieren, was in den einzelnen nach wie vor als dominante Schwerpunkte zu betrachtenden Bereichen an Forschung geleistet und an Befunden gesichert worden ist. Dabei ergeben sich auf Grund der zunehmenden Breite und Komplexität des Themenfeldes notwendigerweise Lücken und teilweise auch eine eher fragmentarische Darstellung. Dabei mag der fachkundige Leser den Eindruck haben, dass bestimmte Themenbereiche umfangreicher hätten abgehandelt werden können oder relevante Themenbereiche wie etwa die Lehr-Lernfor-

schung zu berücksichtigen gewesen wären. Hier stellt die vorliegende Publikation einen Kompromiss zwischen dem maximal und dem real Möglichen dar. Die Herausgeber sind sich dieser Einschränkungen bewusst.

Dieses Vorwort wird sowohl in Band 1 als auch in Band 2 zum Abdruck kommen. Der spezifische Inhalt des jeweiligen Bandes wird jeweils kurz skizziert:

In diesem Band 1 werden Themen behandelt, welche sich als grundlegend für die empirisch pädagogische Forschung erwiesen haben und die zugleich methodische Implikationen angehen:

- In Kapitel 1 werden die *empirischen Methoden* behandelt, welche der pädagogischen Forschung zu ihrer Bedeutung verhelfen und ihren Ergebnissen erst die notwendige Relevanz verleihen.
- Kapitel 2 geht die *Pädagogische Diagnostik* an. Hier wird die Frage gestellt, worin das Pädagogische bei dieser Art von Diagnostik ist, welche Beiträge für Bildungsfragen geleistet werden, welche Trends in den Methoden zu erkennen sind, aber auch welche Perspektive sich für diese Disziplin ergibt.
- Das Kapitel 3 hat vergleichende *Leistungsstudien* zum Thema. Hier ist es das Ziel verstanden, mithilfe von „Large Scale Assessments“ die Leistungen von Systemen und Gruppen im Bildungssektor zu beschreiben und entsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen. Es stehen (ausgewählte) Studien im Blickpunkt, die in den letzten zwanzig Jahren international mit deutscher Beteiligung oder ausschließlich in Deutschland oder in einem Bundesland durchgeführt wurden. Nach einer historischen Einordnung werden wichtige Studien vorgestellt und Auftraggeber sowie Ziele der Studien genannt. Das anschließende Kapitel widmet sich den entsprechenden psychometrischen und statistischen Methoden. Ein weiteres Teilkapitel beschreibt die personale Verflechtungen und lokale die Verortung der Studien.
- Kapitel 4 hat die *Steuerung und Verwaltung* im Bildungswesen im Focus. Weil die internationale Diskussion um Schulautonomie geführt wurde und zugleich, neue Konzepte der Verwaltungsorganisation sowie der politischen Steuerung eingeführt wurde, resultierten grundlegende Veränderungen, die durch ein Bildungsmonitoring begleitet werden.
- Kapitel 5 widmet sich dem Thema *Medien*. Hier fand medientechnisch betrachtet eine Revolution statt, die aber keine Abbildung in der pädagogischen Praxis der öffentlichen Bildungseinrichtungen gefunden hat. Zunächst wird aufgezeigt, welchen Entwicklungsschub die medienpädagogische Forschung in den letzten 20 Jahren erlebt hat, aber auch warum es so schwierig ist, den hohen Ansprüchen dieser Forschung zu genügen. Anschließend werden die Potenziale der Medien unter dem Blickwinkel des Lehrens- und Lernen aufge-

zeigt, sodann stehen die Medienwelten der Kinder und Jugendlichen im Zentrum der Darstellung.

- Empirisch pädagogische Forschung vollzieht sich nicht in einem ahistorischen Kontext. Deshalb konzentriert sich das abschließende Kapitel 6 auf die *Entwicklung der Erziehungswissenschaft* im Berichtszeitraum von zwei Organisationen, welche die Geschehnisse der empirischen pädagogischen Forschung mitbestimmen: Die Kommission Bildungsorganisation, -planung, -recht (KBBB) und die AEPF- Arbeitsgemeinschaft empirisch pädagogische Forschung. Die letztgenannte hat zwar eine große Bedeutung, die Geschichtsschreibung in ihr findet allerdings nur sehr unzureichend statt.

Es bleibt zu wünschen, dass diese Bestandsaufnahme dazu beiträgt, den Blick für die Situation der empirischen Bildungsforschung und die Möglichkeiten der empirischen pädagogischen Forschung zu schärfen, gleichzeitig zur Identifikation zentraler erziehungswissenschaftlicher Fragen und deren Bearbeitung beizutragen.

Die zwei vorgelegten Bände stellen einen Fundus von Wissen und Perspektiven der empirischen Bildungsforschung dar. Die in der Bildungspolitik Tätigen wären gut beraten, ihre weiteren Pläne und Erörterungen mit Blick auf das bislang Erreichte zu überprüfen. Aber auch die Forscher können den Vorteil für sich nutzen, ihre innovativen Ideen und Pläne an einen Corpus von Wissen aus der empirischen Pädagogik anzubinden, um damit Umwege zu vermeiden, vermeintlich Neues in einem alten Wissensbestand zu entdecken und präzisierte Fragestellungen abzuleiten, welche das eigentlich Innovative begründen.

Die Herausgeber danken allen Kolleginnen und Kollegen für Ihre gute Arbeit und zugleich für ihre Geduld. Einem Mitherausgeber gilt unser ganz besonderer Dank: *Bernhard Wolf*. Er hat dieses Buchprojekt mit großem Enthusiasmus gestartet. Seine Erkrankung hat ihn daran gehindert, sich mit voller Kraft einzubringen. Die vier Mitherausgeber – Reinhold S. Jäger, Peter Nenniger, Hanns Petillon und Bernd Schwarz widmen ihm diese zwei Bände. Möge ihm Kraft und Lebensfreude beschieden sein, trotz seiner so schweren Erkrankung.

Landau, im Oktober 2010

Reinhold S. Jäger, Peter Nenniger, Bernd Schwarz und Bernhard Wolf

